



KONTROVERSE



„Bei der Forschung kürzen hieße die Zukunft verspielen.“

HANNES ANDROSCH, INDUSTRIEL-
LER UND AIT-AUFSICHTSRATSCHEF

„Wir brauchen eine **Erhöhung der Effektivität** durch neue Strukturen.“

KARL BLECHA,
GFF-PRÄSIDENT



Forschungsinfrastruktur ist teuer und sollte daher gemeinsam von mehreren Partnern finanziert und genutzt werden.



Forschen im ÖKOTOP

**In Zeiten des budgetären Sparkurses steht auch die Zukunft der FORSCHUNGS-
INFRASTRUKTUR in den Sternen. Nötig
sind neue Strukturen und neue Kooperations-
modelle.** TEXT: MARTIN KUGLER

Bei Bildung, Wissenschaft und Forschung kürzen hieße nicht sparen, sondern die Zukunft verspielen.“ Hannes Androsch, Industrieller und Aufsichtsratsvorsitzender des Austrian Institute of Technology (AIT) sieht zwar die Notwendigkeit der Budgetkonsolidierung. Doch es müsse ein Spagat zwischen intelligenter Konsolidierung und Wachstumsorientierung geschafft werden. „Wachstum geht nicht ohne Bildung, Forschung und Innovation, und wenn wir kein Wachstum zusammenbringen, dann kann die Budgetkonsolidierung nicht gelingen“, sagte er in der Vorwoche beim „Science Forum“, zu dem die Gesellschaft zur Förderung der Forschung (GFF) geladen hatte. Androsch: „Wir laufen Gefahr, am Beginn eines verlorenen Jahrtausends zu stehen.“ Österreich sei mit der Festlegung eines Budgetpfades für die Forschung im Juli 2008 schon weiter gewesen. Seit der Nationalratswahl sei von diesem Pfad aber keine Rede mehr – „und selbst dieser Nichtpfad wird nun glanzvoll verlassen“.

Eines der Hauptprobleme dabei sei, dass der breiten Öffentlichkeit die Bedeutung von Bildung und Forschung nicht klar sei. „Das allgemeine Bewusstsein dafür ist nicht unbedingt überentwickelt.“ Europa liege in diesem Punkt hinter den USA zurück. Und erst recht hinter China oder Indien: „Zu glauben, die nähren nur billige Schuhe, trifft den Kern der Sache wirklich nicht.“

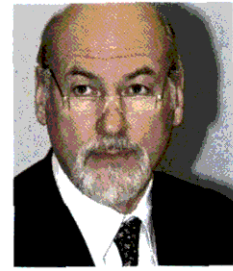
Ein wesentlicher Bereich ist die Forschungsinfrastruktur – der der Diskussionsabend schwerpunktmäßig gewidmet war. „Wir brauchen eine Erhöhung der Effektivität durch neue Strukturen“, sagte Blecha. Und zwar im Zuge einer neuen Forschungsstrategie. Wie berichtet arbeitet die Bundesregierung derzeit daran. „Der erste Bericht, der am 1. März – schon etwas verspätet, vorgelegt wurde, ist sehr unverbindlich formuliert“, ärgerte sich Blecha.

Ein Ausbau der Forschungsinfrastruktur hänge unmittelbar daran, dass es mehr Geld für die Forschungsförderung gibt, machte Klaus Pseiner, einer der beiden Geschäftsführer der Forschungsförderungsgesell-



„Man muss
**externes
Wissen** in die
Organisationen
holen.“

ERICH HÖDL, VIZEPRÄSIDENT DER
EUROPÄISCHEN AKADEMIE



„Der **euro-
päische
Rahmen** muss
beachtet
werden.“

KLAUS PSEINER, KO-GESCHÄFTS-
FÜHRER DER FFG

schaft (FFG), deutlich. „Die Zahlen zeigen aber eindeutig nach unten.“ Die Infrastruktur sei natürlich ein schwieriges Thema: „Nötig sind hohe Einmalinvestitionen und eine langfristige Bindung von Mitteln für den Betrieb.“ Zudem sei dieser Bereich ziemlich unübersichtlich. Laut einer Studie des Forschungsrates befinden sich 57 Prozent der Forschungsinfrastruktur an Universitäten, 62 Prozent der Einrichtungen seien jünger als fünf Jahre. Allerdings: „75 Prozent der Einrichtungen werden ausschließlich organisational intern genutzt“, zitierte Pseiner.

Er forderte, dass in Zukunft die Investition und die Bewirtschaftung in Forschungsinfrastruktur „strategisch gesteuert“ werden müssten. Ab einer gewissen Größenordnung müsse zudem auf den europäischen Rahmen geachtet werden. Die EU hat in der sogenannten ESFRI-Liste 44 Infrastrukturprojekte angeführt, in denen besonders hohe wissenschaftliche Ergebnisse zu erwarten sind. Die Infrastruktur wird immer aufwendiger und teurer, daher müssen dabei mehrere Staaten zusammenarbeiten.

Diesen Punkt betonte auch Erich Hödl, ehemaliger Rektor der TU Graz und nun Vizepräsident der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste. „Forschungsinfrastruktur muss regional und international gesehen werden. Denn Spitzenforschung war schon immer international und wird es verstärkt sein.“

Innovations- ökotope füh- ren **Unis und Industrie** eng zusammen.

Um mit der Forschung in Europa voranzukommen, müsse vor allem in einem Punkt etwas weitergehen: „Im Kern geht es um die Kooperation zwischen Privatwirtschaft und Universitäten“, so Hödl. Das beginne dabei, dass die Universitäten unternehmerischer denken müssten, damit sie überhaupt sinnvoll mit der

Industrie reden könnten. Und es erfordere auch eine Öffnung – Stichwort „offene Wissenschaft“ und „offene Innovation“. Hödl: „Forschung wird nicht mehr so sehr auf Exklusivität aus sein, sondern es muss externes Wissen in die Forschungsorganisationen hereinkommen. Es geht um einen Austausch des Wissens.“

In den USA habe dieser Gedanke zur Bildung eines neuen Paradigmas für technologische Forschung geführt – nämlich zu „Discovery Institutes“. Das sind Netzwerke, die sich über die gesamte USA erstrecken und in denen die besten Köpfe zu einem bestimmten Problem zusammengeführt werden. In Europa versucht man Ähnliches durch den Aufbau des Europäischen Instituts für Innovation und Technologie (EIT), das an Universitäten und Forschungsinfrastruktur-Einrichtungen angehängt wird. „Das ist mehr als ein Cluster“, erläutert Hödl. Vielmehr entwickle sich eine neue Kultur von „Innovationsökotopen“ – was schließlich zu einer „Brain-Circulation“ führen und dem „Brain-Drain“ Europas ein Ende machen soll. ■

FÖRDERUNG

IM VORJAHR hat die Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) noch eine kleine Steigerung der Förderungen zustande gebracht: Der ausgezahlte Betrag stieg um 3,3 Prozent auf 378 Millionen Euro. Doch alle übrigen Zahlen zeigten bereits im Jahr 2009 deutlich, dass es so nicht weitergeht: Die Förderzusagen sind um 7,3 Prozent gesunken, die Mittelbindung – also für zukünftige Projekte – sogar um 18,1 Prozent. Heuer werde es auch bei den Auszahlungen ein Minus geben, so die FFG. Die Rede ist von einem zweistelligen Prozentsatz.

DER WACHSTUMSPFAD bei der Forschungsförderung, der Österreich aus einem Hinterbänkler in die Top sechs der EU katapultiert hat, ist damit zu Ende.